

Barfuß über den Schotter gefedert

Wanderimpressionen Über Stock und Stein köcheln viele ihr eigenes Erfolgsrezept - 24 Stunden lang

■ **Hennweiler.** Oh, was tut das wehl! Nach dem Start zur Dämmerungsschleife gegen 17 Uhr auf dem Weg von Hennweiler Richtung Schloss Wartenstein geht's auf Schotter steil abwärts, die Füße schmerzen, das könnte Blasen geben. Da federt ein junger Mann locker an mir vorbei. Barfuß! Oh! Sehe ich schon Gespenster? Rasch gewinnt er Vorsprung - auch wenn der Weg zum Schloss meist geschottert ist.

Jeder wie er mag und wie er kann. Das scheint für die meisten das Motto beim 24-Stunden-Marsch über Stock und Stein zu sein: Immer weiter, nicht spekulieren. Wie viele Höhenmeter sind's noch bis zum deftigen Frühstück in zehn Stunden. Bloß nicht nachdenken.

Das nahm ich mir schon kurz nach dem Start vor: im Nieselregen als eine von gefühlt Tausenden von „Waldameisen“ auf dem Anstieg zum Teufelsfels. Viele rennen. Nicht nur die Läufer. Oben angekommen, gibt's ein Ständchen: Die Dickenschieder Alphornbläser Manfred Kuhn, Jürgen Neunecker und Peter Zilles harmonisieren traumhaft mit ihren gewaltigen Instrumenten. Wie schön. Sie hätten es verdient, dass die Wanderer innehalten. Doch die müssen ganz schnell weiter, flugs nach Schlierschied. Dort gibt's für manche Eilige eine Zwangsrast: Warten vorm Ge-



Prosit und auf Wiedersehen bis 2015: Brigitte Mohr (rechts) und Ilona Reinecke (3. von links) empfangen die „Finisher“ mit Sekt. Foto: Armin Seibert

meindehaus auf Blut- und Leberwurstbrote. Hätten sie den Alphornern andächtig zugehört, wären sie vielleicht wie ich auf dem Hof bedient worden. So ist das manchmal, das Verpflegungstablett kam zum Tragen, als die Ausgabe stockte.

Der Weg ist herrlich, so ganz anders als bei der Premiere 2013. Danke, Wanderpaul Jung und Compagnon Wolfgang Petry! Gut gemacht. In Gehweiler wartet Heimat-Schauspieler Jan Schneider an der alten Schmiede, am Gemeindehaus gibt's vegetarische und laktosefreie Suppe. Ob die wirklich genug Körner hat für den gütigen Anstieg zum Fernsehturm nach dem brutalen Abstieg zum Simmerbach? Ich habe Traubenzucker einste-

cken. Den lasse ich mir auf der Zunge zergehen. Das hilft. Oder ist das nur ein Placebo? Oben wartet der Leierkastenmann. Exakt in der Solizeit (sieben Stunden) komme ich um halb vier auf dem Schulhof an, ergattere einen der letzten Nudelteiler. Kurz darauf läuft die erste Trailläuferin ein, die die Gesamtstrecke gejoggt ist. Sie kriegt nix mehr. Leider. Das war den Leistungssportlern aber klar: Auf der Strecke kein Unterhaltungsprogramm, kein Essen. Nur Wasser!

Auf der Dämmerungsschleife sehe ich links und rechts wieder vor allem Fingerhut und vor mir Waden. Nichts als Waden. Meist strammere als meine. Sie legen strammere Schritte vor. Zur Kyrburg und ins

Trübenbachtal hinauf und immer weiter zur Ochsenheck. Fast acht Kilometer nichts als Steigung. Von Weitem grüßt das Deep-Stone-Brass-Sextett. Schon eine halbe Stunde, ehe ich sie sehe, höre ich die Tiefensteiner Bläser. Als musizierten sie hinterm nächsten Baum. Oben gibt's einen kleinen Misston: Das Wasserdepot ist leer. Einer beschwert sich. Ich nicht, denn ich habe seit der Kyrburg kaum getrunken, breche meinen mitgeschleppten Vorrat an. Weiter geht's in die untergehende Sonne durch wogende Weizen- und Gerstenfelder.

Noch einmal Wasserfassen und Müsliriegel bunkern, von denen ich zwei Dutzend geschmaust habe, und weiter Richtung Hennweiler. Das zieht sich endlos. Am Schlussanstieg überholen sie mich wieder. Ich fühle mich wie Hänsel und Gretel - aber nicht die von der Oper, die die Deep Stones da oben zelebriert haben, sondern wie die irrenden Märchengeschwister.

Zum Glück gibt es die Mänzler Blau Katz: Von weiter schallen ihre Lieder vom Wanderparkplatz aus durch den dunklen Wald und machen mir Beine. Dämmerungs-



Zeigt her Eure Füße, zeigt her Eure Schuh! Bei den Rastpause zwischen den drei Wanderschleifen zogen viele Wanderer blank. Viele drückten Blasen.

schleife beendet um 22.30 Uhr wie im Roadbook. Gefühl als Letzter. Doch einige wurden mit dem Shuttlebus oder dem „Sanka“ abgeholt.

Jetzt heißt es warten. „Wanderpaul“ führt die Nachtwanderung. Die Ruhematten in der Lützelsoonehalle sind belegt, draußen ist es kalt. Manno! Aber ich warte lieber bis eins und riskiere keinen Solo-Irrweg wie 2013. Über 60 Wanderer hatten sich in Pauls Liste eingetragen. Am Ende sind's 25. Da waren morgens viele zu optimistisch.

Darunter wohl die Chorsängerinnen, die bei Schlierschied eine Mundorgel fürs Frühstückskonzert geordert haben. Tja!

Wir ziehen los mit Paul, die Stirnlampen machen uns zu Glühwürmchen. Über Bruschied und die Schmidburg führt er uns zum Bundesbacher Schieferbergwerk. Die Beine sind bleischwer, aber da muss man rein. Mit Helm bitte. Eine

Dreiviertelstunde Führung ist aber des Guten zuviel. Wir wollen weiter. Nach Schabbach alias Woppenroth. Das sind nur 6,5 Kilometer. Viele Schabbacher arbeiteten früher in Kirn, liefen morgens hin, abends zurück. Und zwischendurch war kein Ausruhen, sondern Maloche angesagt. Von wegen gute alte Zeit.

Im Sportheim in Woppenroth gibt's Lewerworschtebrot, Tee, Kuchen und Jacky-Cola. Wer's mag. Und auf geht's zum Endspurt. Oh, wie sich das zieht. Nie und nimmer sind es nur fünf Kilometer zur Schutzhütte Lützelsoon. Auf halbem Weg geht die Sonne auf. Fast daheim! Doch zu früh gefreut: Der Weg zum Wanderparkplatz ist steinig. Die Füße brennen. Aber wir schaffen es alle über den Berg, der treffend Teufelsfels heißt. Am Schützenhaus empfangen uns Ilona und Brigitte mit Sekt, auf dem Schulhof blasen die Dudelsackpfeifer den Marsch. Geschafft!

Vom Barfußläufer und den Mundorgelsängerinnen fehlt jede Spur. Sie werden sich doch nicht verlaufen haben? Armin Seibert

„Ich sehne mich so nach dem Schulhof von Hennweiler. Das darf ich aber gar niemandem erzählen.“

Ein müder Wanderer auf der Dämmerungstour kurz vor Bergen.